



Volles Haus in der Stadtbibliothek: Schon Tage zuvor sind alle Eintrittskarten verkauft.

BILDER: SCHWETASCH

Ladenburg: Ausverkaufte Lesung mit der Ulmer Journalistin Mesale Tolu / Kritik an Verhältnissen in der Türkei

„Man wollte mich brechen“

Von Stephanie Kuntermann

Mitten in der Nacht wird an die Tür gehämmert; bevor die junge Frau reagieren kann, kracht es, splittert Holz, und Uniformierte mit Masken stehen im Raum, die Waffen im Anschlag. Was sich anhört wie eine brutale Filmszene, ist Wirklichkeit; passiert nicht etwa 1937, sondern 2017. Mesale Tolu hat diesen Überfall erlebt; monatelang war die Ulmerin eine der prominentesten, deutschen Häftlinge in türkischer Gefangenschaft. Ihr Fall erlangte, ähnlich wie die Schicksale von Peter Steudtner und Deniz Yücel, traurige Berühmtheit und warf ein grelles Licht auf die politische Lage am Bosphorus.

Nun ist sie in der Römerstadt, eingeladen von der Gruppe Amnesty International Ladenburg-Schriesheim und der Stadtbibliothek; beide Veranstaltungen sind überwältigt von der Reaktion auf die Lesung: Schon Tage im voraus war der Abend ausverkauft, und Amnesty-Sprecherin Bärbel Luppe sieht darin nicht zuletzt eine Bestätigung ihrer Arbeit.

Entscheidende Solidarität

Deren Grundlage ist die Unterstützung politischer Gefangener, entweder durch öffentliche Kampagnen oder auch mittels Briefen, die viele Eingeschlossene im Gefängnis erreichen. Letztlich spielte die Öffentlichkeit auch bei Tolus Freilassung eine entscheidende Rolle – doch davor steht eine Leidenszeit, die beginnt, als die türkischen Behörden Tolus Mann Suad Corlu inhaftieren. Da-



Mesale Tolu schildert eindringlich die politischen Verhältnisse in der Türkei.

nach ist sie in der Istanbul-Wohnung allein mit dem zweieinhalbjährigen, gemeinsamen Sohn Serkan. Bis die Bewaffneten kommen, sie brutal zu Boden werfen und misshandeln. Sie und der Kleine erleben einen Alptraum, während die Polizisten von der Anti-Terror-Einheit die gesamte Wohnung verwüsten. Die beiden, so berichtet die Autorin, erleben „Zerstörung, geleitet von Wut und Zorn“.

Als sie ein Durchsuchungsprotokoll unterschreiben soll, weigert sie sich; immer wieder leistet Tolu Widerstand, holt sich ihre Würde zurück, die man ihr durch demütigende Leibesvisitationen oder Beschimpfungen zu nehmen versucht. Sie analysiert präzise: „Die Beamten

Über die Autorin

- Mesale Tolu wurde 1984 in **Ulm geboren**; ihre Eltern sind Kurden.
- Nach dem Lehramtsstudium arbeitete sie als **Journalistin** für einen privaten Radiosender in der Türkei.
- Weil sie über eine **Gedenkveranstaltung** für eine Kämpferin der kurdischen Miliz YPG berichtete, ermittelte die Staatsanwaltschaft.
- Ende April 2017 wurde sie **festgenommen**; im Oktober fand ein Prozess statt, am 18. Dezember wurde sie **unter Auflagen entlassen**.
- Heute ist sie **Volontärin** bei der Schwäbischen Zeitung. *stk*

kommen immer nachts, und die Razzien dienen der größtmöglichen Einschüchterung.“ Weder werden die deutschen Behörden von der Festnahme informiert, noch im Verlauf der nächsten Monate Regeln eines fairen Verfahrens eingehalten – es sei der Höhepunkt der deutsch-türkischen Krise gewesen, sagt Tolu. Damals seien neun Deutsche inhaftiert worden.

„Heute ist alles noch schlimmer“, sagt sie: „Die Menschenrechtsverletzungen sind ausgeartet, die Türkei hat alle Wege in die Demokratie abgebrochen.“ Im Gefängnis kommt sie in Einzelhaft, in eine fensterlose Zelle, die einmal eine Tiefgarage war: Schlechte Luft, Verhöre ohne Anwalt, Videoüberwachung rund

um die Uhr und Drohungen, ihr das Kind wegzunehmen, sind das bedrohliche Szenario dieser Tage. „Man wollte mich brechen“, sagt sie heute.

Kind kommt ins Gefängnis

Mesale Tolu kämpft um ihren Jungen; deshalb heißt das Buch auch „Mein Sohn bleibt bei mir“. Er darf kommen, wird ebenfalls Gefängnisinsasse und lebt mit seiner Mutter und Dutzenden anderen Frauen in einer Zelle, in der ersten Nacht ohne Ersatzkleidung, Schnuller und Windeln. Was die zwei aufrecht erhält, ist der Zusammenhalt unter den Inhaftierten: Tolu lernt, trotz der schlimmen Verhältnisse nicht den Mut zu verlieren.

Sie schmuggelt Briefe und Interviewtexte nach draußen, eine Weltöffentlichkeit nimmt Anteil. Es erscheinen Zeitungsberichte, werden Postkarten zu ihr geschickt, erst Hunderte, dann Tausende, die sogar die Gefängnis-Zensur überfordern. Auch durch die Intervention des deutschen Botschafters kommt sie frei, kann aber erst acht Monaten später zurück nach Deutschland: „In meine Heimat.“

Nicht immer sind die Reaktionen auf ihr Buch positiv, sagt Tolu: In Mannheim beschimpfte sie ein AKP-Anhänger, im Internet wird sie sexistisch beleidigt. Nicht in Ladenburg. Hier wollen die Menschen wissen, wie sie, ihr ebenfalls freigelassener Mann und Serkan das Trauma überstanden haben. Gut, sagt sie. Weil sie nicht den Mut verlor.